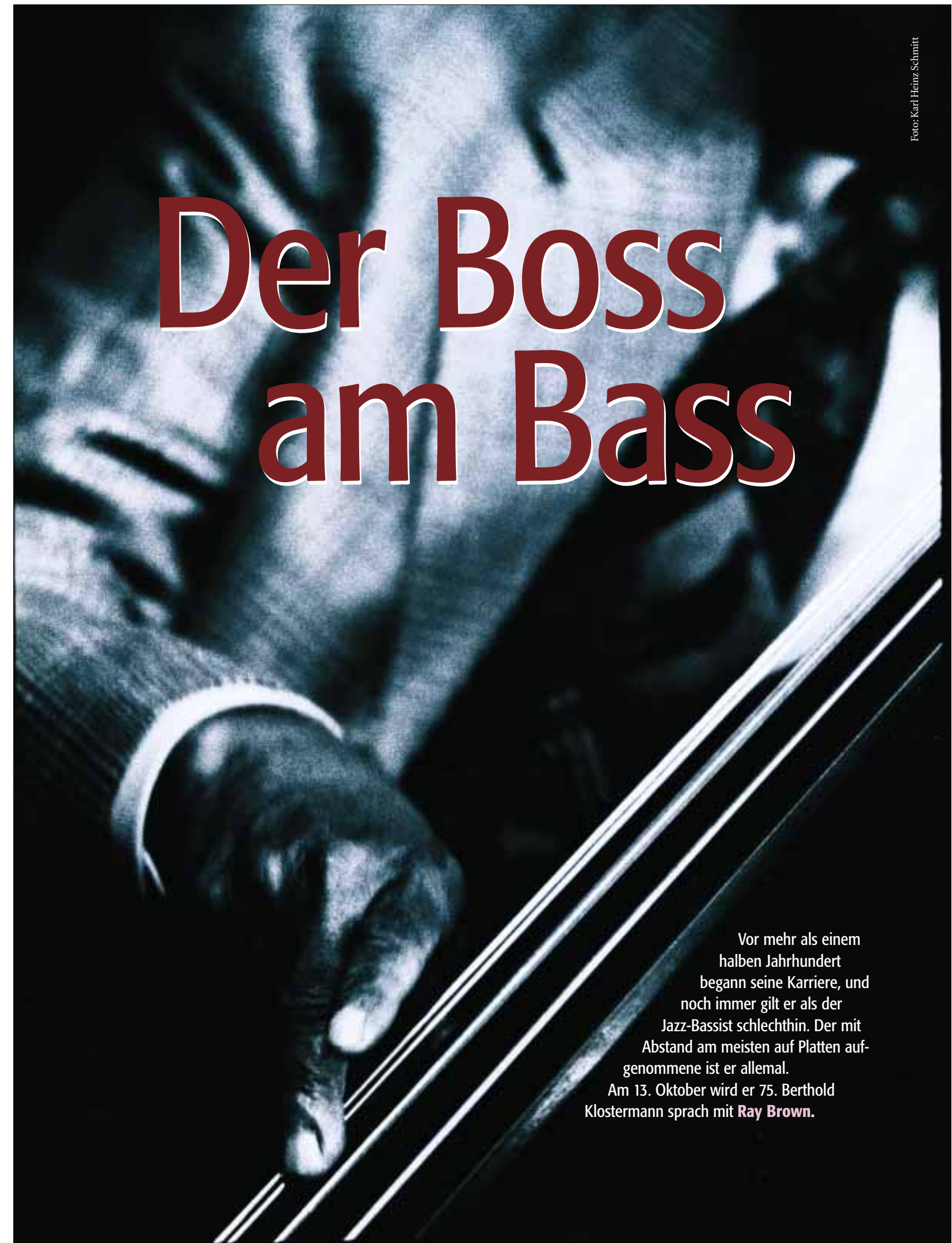




Der Boss am Bass

Foto: Karl Heinz Schmitt

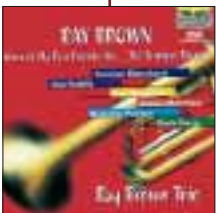
Vor mehr als einem halben Jahrhundert begann seine Karriere, und noch immer gilt er als der Jazz-Bassist schlechthin. Der mit Abstand am meisten auf Platten aufgenommene ist er allemal.

Am 13. Oktober wird er 75. Berthold Klostermann sprach mit **Ray Brown**.

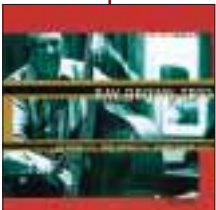
CD-Hinweise

Ray Brown als Sideman:

Dizzy Gillespie, Dizzy Gillespie – 1946-1949 (RCA/BMG)
 JATP All Stars (mit Charlie Parker, Lester Young u. a.), The Complete Jazz at the Philharmonic on Verve, 1946-1949 (Verve/Universal)
 Ella Fitzgerald, 75th Birthday Celebration: The Original Decca Recordings (1950-1952, GRP/Universal)
 Billie Holiday, Solitude (1952, Verve)
 Oscar Peterson Trio, At the Stratford Shakespearean Festival (1956, Verve)
 Sonny Rollins, Way Out West (1957, OJC/ZYX)
 Ben Webster, Soulville (1957, Verve)
 The Poll Winners, The Poll Winners (1958, OJC)
 Oscar Peterson Trio with Milt Jackson, Very Tall (1961, Verve)
 Oscar Peterson Trio, Night Train (1962, Verve)



Ella Fitzgerald & Louis Armstrong, Ella & Louis (1963, Verve)
 Duke Ellington & Ray Brown, This One's for Blanton (1972, OJC)
 Dizzy Gillespie Jam, Montreux '77 (OJC)
 Milt Jackson / Ray Brown Jam, Montreux '77 (OJC)
 L.A. 4, The L.A. 4 (1978, Concord/edel)
 Natalie Cole, Unforgettable: With Love (1991, Elektra/Warner)
 Lalo Schiffrin, Jazz Meets the Symphony Collection (1992-1998, Aleph/in-akustik)
 Diana Krall, Only Trust Your Heart (1994, GRP)
 Dee Dee Bridgewater, Dear Ella (1997, Verve)



Ray Brown als Leader:

Bass Hit! (1956, Verve)
 Brown's Bag (1975, Concord)
 Ray Brown 3 (1982, Concord)

Bam Bam Bam (1988, Concord)
 Bassface (1993, Telarc/in-akustik)
 Don't Get Sassy (1994, Telarc)
 Some of My Best Friends Are ... the Piano Players (1994, Telarc)
 Some of My Best Friends Are ... the Sax Players (1995/96, Telarc)
 Super Bass (1996, Telarc)
 Some of My Best Friends Are ... the Singers (1997, Telarc)
 Some of My Best Friends Are ... the Trumpet Players (2000, Telarc)

Neu:

Live at Starbucks (1999, Telarc)
 Super Bass 2 (2000, Telarc)

Als er 1946 nach New York kam, war er knapp 20 Jahre alt. Am Abend seiner Ankunft mit dem Bus aus Miami ging er zur 52nd Street und fand auch gleich, was er suchte: angesagte Clubs wie „The Three Deuces“, „The Downbeat“, „The Onyx“. Musiker wie Coleman Hawkins, Erroll Garner, Art Tatum, Billie Holiday. Und ein Job-Angebot, das er nicht ausschlagen konnte – von Dizzy Gillespie. Seine Bandkollegen hießen fürs erste Charlie Parker, Bud Powell, Max Roach.

So fangen Legenden über Karrieren an, seltener die Karrieren selber. Die von Ray Brown jedoch begann genau so. „Reines Glück“, meint er lakonisch, „ich war ganz einfach zur rechten Zeit am rechten Ort“. Dass er überhaupt nach New York kam, verdankte er freilich seinem Talent. Und harter Arbeit. Nach einer Klavierausbildung an der High School und autodidaktischem Wechsel zum Kontrabass hatte er sich in seiner Heimatstadt Pittsburgh, wo er 1926 geboren wurde, die ersten Sporen als Profi bereits verdient.

„Ich hatte in einer Big Band und in allerlei Combos gespielt. In den 30er und 40er Jahren war New York der einzige Ort, wo man etwas werden konnte, wo man überhaupt eine Platte aufnehmen konnte. Man musste einfach nach New York gehen, um auch nur bemerkt, geschweige denn anerkannt zu werden. Aber man ging nicht als blutiger Anfänger. Den Weg dorthin musste man sich erspielen. Also spielen, spielen, spielen und immer besser werden, bis man sich zutraute, überleben zu können. Dann versuchte man sein Glück in New York.“

52nd Street, das waren in den 40er Jahren die paar Meter, die den Jazz bedeuteten. Die paar Meter, wo traditioneller Jazz, Mainstream und Avantgarde Wand an Wand, Tür an Tür stattfanden und die Besten jeder Stilrichtung sich endlose Sessions und „blowing battles“ lieferten. „Die 52nd Street war anders als alles, was ich je gesehen hatte. In einem Drittel eines einzigen Häuserblocks gab es sieben Clubs, ziemlich kleine Läden. Die Leute gingen von einem zum anderen. Man stand draußen auf der Straße, irgendwer rief, „Hey, hier geht gerade die Post ab“, und schon lief alles rüber. Man besuchte nicht einen Club am Abend, man ging in drei oder vier. Die Musik fing um neun an und dauerte bis morgens um vier. Die Musiker spielten bis zu sieben Sets pro Nacht.“

Damit war Brown mitten drin im aktu-

ellen Jazz-Geschehen. Bei Dizzy Gillespie trat er die Nachfolge Oscar Pettifords an. Wie der vier Jahre ältere Pettiford folgte auch er dem um 1940 von Jimmy Blanton (bei Ellington) aufgezeigten Weg, flexible Linien zu spielen und den Bass als Solo-instrument einzusetzen. „Ray kann mit mehr Ton schneller spielen als jeder andere, den ich kenne“, meinte sein Kollege Percy Heath bewundernd. Wovon man sich anhand der ersten Brown-Features in Gillespies Combo und Big Band überzeugen kann. Mit „Ray's Idea“ (1946) widmete Dizzy seinem Neuzugang auch gleich ein eigenes Stück. Zwar verfügte Brown nicht über die technische Brillanz Pettifords, doch dank der Fähigkeit, Bands und Solisten ein ebenso klangvolles wie rhythmisch sicheres und swingendes Fundament zu liefern, auf das sie blind vertrauen konnten, gehörte er rasch zu den Meistgefragten seines Fachs. Denn es schlug die Stunde der Solisten.

Zur selben Zeit nämlich gewann eine Entwicklung an Boden, die den Jazz aus Club und Tanzpalast in den Konzertsaal führte und so zu seiner öffentlichen Anerkennung und zu seinem Siegeszug um die Welt beitrug. Wesentlichen Anteil daran hatte der Veranstalter und Label-Chef Norman Granz. Der begründete 1942 in Los Angeles die Reihe „Jazz at the Philharmonic“ (JATP), die in den 50er Jahren zu einem großen Konzert- und Tourneunternehmen wuchs. Nach dem All-Stars-Rezept kaufte Granz keine „working bands“ ein, sondern stellte die namhaftesten Solisten vor eine nicht minder hochkarätige Rhythmusgruppe, wo sie bisweilen mehr gegen- als miteinander spielten.

JATP wurde gelegentlich der Gigantomanie gescholten: Mehr als um die Musik sei es Granz um spektakuläre Sessions mit Staraufgebot an Spitzenmusikern gegangen. Ray Brown war seit Ende der 40er Jahre Hausbassist von JATP – 18 Jahre lang. Er sieht Granz' Rolle ganz pragmatisch: „Granz wollte nur die besten Musiker haben. Das waren nun mal die, die zugleich am bekanntesten waren. Im Großen und Ganzen passten sie auch zueinander – weil sie einfach gut waren. Wenn es tatsächlich mal vorkam, dass der eine oder andere nicht hinein passte, nahm der von sich aus den Job kein zweites Mal an, weil er sich neben den anderen nicht wohlgefühlt hätte.“

Einmal mehr war Brown zur rechten

Zeit am rechten Ort: 1949 wollte er das JATP-Konzert in der Carnegie Hall besuchen. Der reguläre Bassist war noch nicht aufgetaucht, Brown sprang als Ersatzmann ein. Aus der Verlegenheitslösung wurde ein Dauereengagement.

Bei einem Konzert des Ray Brown Trios saß seine erste Frau, eine gewisse Ella Fitzgerald, mit der er seit 1948 verheiratet war, incognito im Raum. Sie blieb nicht lange unerkannt und wurde vom Publikum stürmisch auf die Bühne gerufen. Granz, der das Konzert veranstaltete, hielt von ihr als Sängerin zu jener Zeit noch nicht viel. Ihr ungeplanter Auftritt mit dem Trio ihres Mannes und der Jubel des Publikums überzeugten ihn eines Besseren. Noch am selben Abend bot er ihr an, bei JATP aufzutreten, wohl ohne zu ahnen, dass er sich damit den Top-Star seines Unternehmens angeln sollte. 1954 wurde er ihr Manager. Da war Ellas Ehe mit Brown bereits seit zwei Jahren beendet. Doch auch nach der privaten Trennung arbeitete der Bassist, der zeitweilig als ihr „musical director“ fungierte, bis weit in die 60er Jahre mit ihr zusammen. Über seine Zeit mit der „First Lady of Jazz“ gibt Brown sich einsilbig. Wildfremde Leute fragten ihn heute noch nach der Frau, mit der er vor einem halben Jahrhundert verheiratet war. Nach Cecelia, seiner zweiten Frau, frage nie jemand. Auf ein Statement lässt er sich ein: „Es war nie ein Problem, mit Ella zu arbeiten. Sie war immer nett als Person, und sie war eine der besten Sängerinnen aller Zeiten.“

Während Ella über ihn zu JATP kam, lernte Brown dort den anderen großen Musiker kennen, der entscheidenden Einfluss auf seine Karriere nehmen sollte: Oscar Peterson, seit 1949 quasi der Hauspianist des Unternehmens. Mit ihm begleitete er zunächst für JATP, dann auch als Mitglied von dessen 1952 gegründetem Trio alles, was im Jazz Rang und Namen hatte. Das Trio selbst wurde zu einer der legendären Kleininformationen der Jazz-Geschichte. Bis 1958 war das Oscar Peterson Trio mit Gitarristen besetzt (Irving Ashby, Barney Kessel, Herb Ellis), dann änderte Peterson sein bis dahin kammermusikalisches Konzept und en-



Fotos: Hyon Vielz

gagierte den Drummer Ed Thigpen. Ray Brown blieb bei allen personell-konzeptionellen Veränderungen stabiler Faktor des Trios, bis er 1966 von Sam Jones abgelöst wurde. Knapp zwei Jahrzehnte JATP, anderthalb Jahrzehnte Oscar Peterson Trio – kein Wunder, dass Brown beide in einem Atemzug nennt: „Mit JATP und Oscar auf Tournee gewesen zu sein, gehört zu meinen allerwichtigsten Erfahrungen. Ich hatte Gelegenheit, mit einigen der bedeutendsten Musiker zusammenzuspielen und habe jede größere Hauptstadt der Welt besucht – fast 20 Jahre lang ununterbrochen.“

Stabiler Faktor im Oscar Peterson Trio

Der Rest der 60er Jahre sah Brown in den Studios von Hollywood als Musiker, Film- und TV-Komponisten, Produzenten und Manager (u. a. für das Modern Jazz Quartet und Quincy Jones). Als Komponist wurde er für seinen „Gravy Waltz“ mit einem Grammy ausgezeichnet; weitere sollten folgen. 1973 konnte er im Duo mit Duke Ellington ein Tribut-Album für sein Idol Jimmy Blanton realisieren; im folgenden Jahr formierte er mit Bud Shank (Altsax, Flöte), Laurindo Almeida (Gitarre) und Shelly Manne (Drums) das erfolgreiche Quartett L. A. 4. Und als Norman Granz 1972 sein neues Label Pablo gründete, war Brown wieder bei seinem einstigen Arbeitgeber. Die Live- und Studioaufnahmen, an denen er

für Pablo mitwirkte, sind kaum zu zählen.

In seiner mehr als ein halbes Jahrhundert währenden Laufbahn arbeitete Brown in Bands jeder erdenklichen Größenordnung – Duo, Combo, Big Band, Combo plus Sinfonieorchester... Doch seine liebste Besetzung ist und bleibt das Trio: Piano, Bass, Schlagzeug. Das Oscar Peterson Trio begründete seinen Weltruhm. Zuvor hatte er ein eigenes geleitet; heute ist er erneut Leader eines Trios – für einen Bassisten nicht die Regel. Sein künstlerischer Anspruch klingt dabei vergleichsweise schlicht: „Wenn ich als Bassist zugleich

Bandleader bin, kann ich öfter die Melodie spielen, als wenn ich nicht der Leader wäre – in schnellen Stücken, in Balladen, wann immer ich will. Und ich kann Solos spielen, manchmal zehn Minuten lang. Als Sideman geht das gewöhnlich nicht.“

Doch was das konkret heißt, lässt sich in den Trios beobachten, die Brown seit Ende der 80er Jahre unterhält. Mit wechselnden Pianisten (Barry Harris, Benny Green, Geoff Keezer, Larry Fuller) und Schlagzeugern (Jeff Hamilton, Gregory Hutchinson, Karriem Riggins, George Fludas) hat er phantastische, mitunter blutjunge Musiker, denen er jede Menge Raum lässt. Nie spielt er den Hauptso-

listen. Eher den erfahrenen Steuermann, der das Geschehen souverän aus dem Hintergrund lenkt. Der Mann braucht sich nicht in Szene zu setzen. Man

merkt auch so, wer der Boss ist. Und der genießt es. Mehr als 60 Konzerte allein in Europa absolvierte er bereits jetzt im Rahmen seiner „75th Birthday Celebration Tour“. Noch immer zieht er ausgedehnte Touren vor; für kürzere von ein, zwei Wochen, meint er, lohne die weite Anreise nicht. „Da bleibe ich lieber in Kalifornien, spiele Golf und warte, bis ich eine echte Tour zusammen habe.“ Wird ihm das nicht allmählich zu anstrengend? „Im Gegenteil! Es macht großen Spaß. Ich verdiene ganz ordentlich – keine Riesenmengen, aber genug. Ich habe eine eigene Band, schreibe eigene Musik, und die Leute wollen sie hören. Besser könnte es mir gar nicht gehen.“

